

Part 2: Time to Rock - Zurück in Transsylvanien

Unsere Reisegesellschaft bestand aus acht Personen: den sechs Bandmitgliedern sowie Micha und Wogger als Fahrer. Micha ist so eine Art Hausmeister (bzw. „Mädchen für alles“) in einem Jugendklub, in dem wir ab und zu auch proben. Als er davon erfuhr, dass wir nach Rumänien wollten, packte ihn das Fernweh, und er bot sich an uns zu begleiten. Die Idee fanden wir super, denn keiner von uns hatte wirklich Bock, nach einer extrem langen Autofahrt auch noch zu spielen. Da er den Job als Fahrer übernahm musste das keiner von uns machen. Kurz darauf meldete sich noch ein weiterer Mitarbeiter des Jugendtreffs, der ebenfalls mitfahren wollte. Dabei handelte es sich um den Graffiti-Prayer WOK, der unter dem Namen „Courage“ auch CDs mit Rapmusik veröffentlicht und ein Projekt in demselben Jugendtreff betreut. Auch er wollte mal wieder raus aus Dresden. Ein zweiter Fahrer konnte nicht schaden, also nahmen wir ihn mit. Wie sich herausstellen sollte war das eine sehr gute Entscheidung.

Wir starteten mit unserem Mercedes (Sprinter) am Donnerstag, dem 30.10. 2008 und fuhren über Usti (CZ, da war der erste Kasten Bier – „Hasseröder“ - alle), Praha/ Prag (CZ, da waren wir beim großen „M“), Brno/ Brünn (CZ, da war das Bier – „Urquell“ – schon wieder alle), Bratislava/ Preßburg (SLK, ging soweit klar, aber wir mussten eine Vignette kaufen und waren schon sehr betrunken), Budapest (HUN, da sind wir mit glasigen Augen auf der Autobahn durchgefahren, haben aber trotzdem Bier – „Radeberger“ - gekauft), Oradea (ROM, es dämmerte und das goldene „M“ war in Sicht) und Cluj Napoca/ Klausenburg (ROM, dahin mussten wir am nächsten Tag zurück) nach Bistrita/ Bistritz (ROM), eine Stadt inmitten von Transsylvanien. Leider war in diesem Kleinbus an schlafen nicht wirklich zu denken (ausgenommen ein nicht genanntes Bandmitglied: er schlief wie eine Prinzessin), so dass wir völlig übermüdet nach 18 Stunden Fahrt endlich am ersten Etappenziel der Reise ankamen. Nachdem wir uns mit dem örtlichen Veranstalter getroffen hatten wollten wir nur noch schlafen. Zeit war eh nicht viel da, denn vier Stunden später sollten wir in dem Club, in dem wir spielen sollten, erscheinen. Also brachen wir auf und wurden auf mehrere Zimmer in einer Privatwohnung verteilt. Vorher gingen wir noch zu einem Kiosk, der gleich um die Ecke war, und deckten uns mit Zigaretten und einer Palette Dosenbier („Bürger“) ein. Bevor wir uns schlafen legten gingen wir noch mal kurz auf den Balkon, um eine zu rauchen, und sahen vor dem Haus zwei Gestalten mit weißen Kapuzen – der Ku Klux Klan! Kaum in der Stadt, und schon besucht uns der Lynchmob! Aber kein Problem, alles easy, war ja Halloween. Kurz vor 19:00 Uhr wurden wir von Titus (unser Freund und Partner von BESTIAL RECORDS) und seiner Freundin Alexandra abgeholt und zu dem Club gebracht.

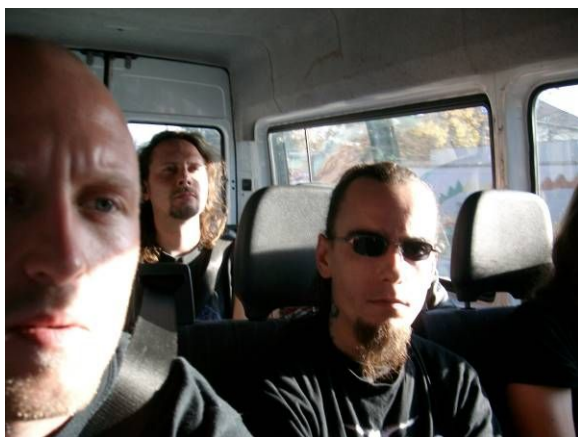


Abb.1: Im Tourbus



Abb. 2: Krell beim Tankstopp in Cluj-Napoca

Bistrita (dt. Bistritz)

Der Club, in dem der erste Auftritt stattfand, hieß „Just Fine“. Ursprünglich sollten wir im „Ambasador“ spielen, aber irgendwie konnten sich der Veranstalter und der Clubbesitzer nicht über den Preis einigen. Das „Just Fine“ befand sich in einem Kellergewölbe, das man über einen Hinterhof betreten konnte. Davor standen – für uns ungewöhnlich – mehrere Uniformierte. Dabei handelte es sich nach Auskunft von Maria, die uns als Guide begleitete, um eine Art private Security, das sei wohl eine Auflage der Stadt. Also erstmal rein und Lage peilen. Der Veranstalter kam auch sofort auf uns zu und versorgte uns mit Bier. Als Vorband spielte „ELIVAGOR“ - sie coverten u.a. „Deathcrush“ von MAYHEM und „War“ von BURZUM. Nach ELIVAGOR betraten wir die Bühne und waren erstaunt: Von einer Anlage im gewohnten Sinne konnte keine Rede sein, und überall auf der Bühne verliefen Kabel. Als ich mich hinter Schlagzeug klemmte muss ich wohl eines davon erwischt haben, denn der hinter mir angebrachte Flachbildschirm fiel auf einmal aus, und Reparaturversuche während unseres Auftritts waren zwecklos. Statt einem Soundcheck gab es nur einen halbherzigen Linecheck. Außerdem mussten wir nach dem ersten Stück das Keyboard tauschen – da ging gar nichts mehr. Der Auftritt an sich war aber großartig, das Publikum ging ab wie noch nie zuvor: Nach wenigen Songs stürmten sie die „Bühne“ – die war ebenerdig - und wir mussten aufpassen, dass wir sie mit den Instrumenten nicht verletzten. Zudem wurden wir während des Konzertes mit Drinks versorgt, ständig fragte jemand: „Do you want beer? Some Tequila?“ - Stefan und ich, die wir ja bereits im Sommer in Rumänien waren, fragten nach „Tuica“ – dem landestypischen Selbstgebrannten – der uns sofort in den typischen Plastikflaschen gebracht wurde. Nachdem wir ein paar tiefe Schlucke genommen hatten stieg die Hochachtung des Publikums nochmals. Irgendwann war die Sperrstunde erreicht und der Veranstalter wurde sichtlich nervös. Er kam auf die Bühne und meinte, dass noch ein Stück okay wäre, aber dann mussten wir zur Aftershow-Party. Das habe ich leider, bestimmt auch aufgrund des Schnapses, nicht mehr ganz so gepeilt, und das Publikum ging weiterhin ab, so dass wir das Set kompromisslos zu Ende gespielt haben. Die daher notwendige Bestechungsgebühr für die lokalen Würdenträger wurde uns dann zum Teil von der Gage angezogen – wir haben uns auf „50 : 50“ der Gebühr (umgerechnet 50,-€, also 25 für jeden) geeinigt.



Abb. 3: Stärkung vor dem Auftritt



Abb. 4: Mo im Club „Just Fine“

Nach dem Konzert – der Flachbildmonitor wurde inzwischen repariert - liefen noch einige Videos von Hardrock- und Metalbands wie DIO, DIMMU BORGIR, MOTÖRHEAD, ACCEPT, und: „KRAFTSCHLAG“. Das hat uns dann doch verunsichert, und als ich den Urheber darauf ansprach, dass wir Nazi-Skinhead-Musik nicht allzu sehr mögen, meinet er, dass das kein Problem ist, er könne auch was von „ABSURD“ spielen. Er wolle uns damit

eine Freude machen, weil wir ja aus Deutschland kommen. Persönlich möge er die Musik nicht so sehr, aber für uns tue er doch alles. Na, Dankeschön aber auch!

Bevor wir zu Aftershowparty aufbrachen stellten wir fest, dass der Wogger weg war. Irgendwann kam er dann schließlich zurück und sah sichtlich fertig aus. Wir fragten ihn was los sei, und er berichtete voller Entsetzen, dass die örtliche Polizei bestens trainiert sei: Er hatte die letzten zwei Stunden damit verbracht, wegzulaufen und sich in einem Wald zu verstecken, nachdem er von einer Polizeistreife beim Anbringen illegaler Graffiti erwischt worden war. Die Aftershowparty, auf die wir anschließend eingeladen waren, fand im Keller eines Hauses statt. Das schien so eine Art illegale Kneipe zu sein. Man hatte dort ein Separee für uns vorbereitet und mit Kerzen und – man erinnere sich, es war Halloween - Kürbissen dekoriert. Wir wollten den Abend bei ein paar Bierchen („Timisoreana“) ausklingen lassen und feierten noch ein bisschen mit unseren rumänischen Freunden. Ab uns zu kam jemand vorbei, um sich eine CD signieren zu lassen, uns was zu fragen oder uns einfach nur auf die Schulter zu klopfen und zu sagen wie großartig wir seien. Offenbar waren wir die erste Black Metal Band aus dem Ausland, die in dieser Stadt gespielt hatte. Auffällig war an diesem Abend jedoch ein nicht mehr ganz junger Mann, der bereits während des Auftritts immer in der ersten Reihe stand, die Texte (die er gar nicht kennen konnte) inbrünstig mitsang und die Band abfeierte. Zu diesem Zeitpunkt war das ja noch okay, aber er laberte uns dann auch noch nach dem Konzert zu, irgendwas mit „BURZUM“ und „the real spirit of black metal“. Was er genau von uns wollte konnten wir nicht wirklich eruieren, dafür war sein Englisch einfach zu schlecht, aber er muss uns wohl für Vampire gehalten haben: So eine Knoblauchfahne ist mir noch niemals untergekommen.



Abb. 5: Ana und Sebastian nach dem Auftritt



Abb. 6: Auf der Aftershow-Party

Irgendwann waren wir endlich so müde, dass wir einfach nicht mehr konnten. Übernachtet haben wir in der Wohnung von Ana, eine Frau im besten Alter, die wir zuerst für die Mutter des lokalen Veranstalters hielten. Doch weit gefehlt: Sie ist die dienstälteste Dame in der örtlichen Metal-Szene und weit über die Grenzen von Bistrita bekannt – als wir Chamu, dem Veranstalter in Cluj Napoca – davon erzählten, konnte sogar er sich ein Grinsen nicht verkneifen. Ursprünglich in eine Art Jogging-Anzug gekleidet warf sie sich, als sich das Konzert näherte, ein LED ZEPPELIN T-Shirt über und begleitete uns zur Show. Das Problem: Nachdem ihr Alkoholpegel stieg und sämtliche Bandmitglieder am Arsch angefasst wurden bekamen wir – zum ersten Mal in der Bandgeschichte – Angst. Nachdem die Idee, unsere Roadys die Suppe auslöffeln zu lassen, verworfen wurde, weil sie sich schlichtweg weigerten, haben wir beschlossen, aus Sicherheitsgründen alle gemeinsam in einem Raum zu übernachten und aufeinander aufzupassen, um nicht hinterrücks vergewaltigt zu werden. Wenn das mal kein Metal ist...

In Cluj-Napoca (dt. Klausenburg)

Nach einem ausgiebigen Frühstück sahen wir uns noch ein wenig die Stadt an, kamen an einer eingerüsteten Kirche vorbei und bewunderten den (deutschsprachigen) Schaukasten der evangelischen Kirchgemeinde, in dem Bilder von einer brennenden Kirche zu sehen waren – ganz offensichtlich diejenige, welche nun eingerüstet war. Bevor irgendwelche Unterstellungen aufkommen: Wir waren es nicht! Wir machten uns also auf den Weg nach Cluj und sahen am Straßenrand erstaunlich viele Friedhöfe, auf denen massenweise schwarz gekleidete Menschen herumliefen. Maria klärte uns auf, dass in Rumänien jeweils am 1. November der Toten gedacht würde und Familien die Gräber der Verstorbenen besuchen würden. Auf meine Frage, ob da auch Schnaps im Spiel, meinte sie mit einem schelmischen Grinsen: „Of course!“ Leider hatte unser Bus keine Notbremse, sonst hätte ich gern mitgefeiert – schwarz angezogen waren wir ja schon. Ich konnte mich aber nicht durchsetzen, und so fuhren wir weiter. Ein Stück weiter die Straße entlang stand an einer Baustelle ein Mann mit einer Kelle, die auf der einen Seite rot und auf der anderen Seite grün war – eine lebende Ampel, wie geil! So in etwa stelle ich mir meinen Traumjob vor! Der Mann saß da am Straßenrand auf einem Campingstuhl und hielt uns die rote Seite entgegen. Da wir schon mal warten mussten forderten wir ihn auf, das Ding doch mal hochzuhalten, damit wir ihn fotografieren konnten. Er kam unserer Bitte auch tatsächlich nach, stand auf und posierte hingebungsvoll mit seinem Arbeitsgerät.



Abb. 7: Frühstück in Bistrita



Abb. 8: Die lebende Ampel

In Klausenburg angekommen steuerten wir als erstes den Club „Roland Garros“ an, in dem am Abend der Auftritt stattfand. Da wir total übermüdet waren hatten wir vor, schnell unser Zeug aufzubauen und dann in unser Hotel zu verschwinden, um uns noch ein bisschen schlafen zu legen. Im Club angekommen inspizierten wir zuerst die Räumlichkeiten und waren überwältigt: Er war wunderschön in einem Kellergewölbe eingerichtet, überall standen Kunstwerke herum, es gab eine großzügige Außenterrasse mit Blick auf den neben dem Club entlang fließenden Fluss, die Bühne war groß genug und der Backstage-Bereich üppig. Auch die Anlage, die sich auf der Bühne befand, war über jeden Zweifel erhaben. Der Clubbesitzer erzählte uns auch stolz, dass hier schon MARDUK gespielt hätten und überaus zufrieden waren. Das ist durchaus nachvollziehbar. Leider war unser örtlicher Promoter noch nicht zugegen, so dass wir noch nicht mit dem Aufbau beginnen konnten. Der Clubbesitzer schlug uns vor, die Zeit mit etwas essen zu verbringen. Es gab Essen „a la carte“, so dass wir aus einem reichhaltigen Angebot wählen konnten. Mo probierte es mit „muschi“ (Steak), außen knackig, innen zart rosa und saftig.

Nach dem Essen fuhr Maria, die in Cluj-Napoca studiert, in ihr Wohnheim. Sie versprach uns, dass sie eine Überraschung für uns hätte, wenn sie wiederkäme. Kurz darauf kam dann auch schon Chamunda, der verantwortliche Promoter von CJHC („Cluj Hardcore“). Er ist auch der Manager der Band GUERRILLAS, die uns für den Abend die Backline stellten und über die der Kontakt zustande kam. Er sagte uns, dass Sergo – der Gitarrist von den GUERRILLAS - bereits unterwegs sei und gleich komme müsste. Kurze Zeit später erschien er dann auch mit einigen Freunden, die Verstärkertechnik und ein Schlagzeug anschleppten. Der Aufbau konnte also beginnen. Nach dem Soundcheck wollten wir dann ins Hotel fahren, doch leider mussten wir diesen Plan begraben: Das Hotel war ca. 30 km von Cluj Napoca entfernt, das hätte sich zeitlich nicht gelohnt. Dafür kam Maria wieder, und wir waren wirklich gerührt: Sie hatte für uns einen 5-Liter Kanister mit Selbstgebranntem besorgt!



Abb. 9: Stefan mit dem Schnapskanister



Abb. 10: Auf der Bühne

Nach und nach füllte sich der Laden, und unsere Vorband HORRIFY begann ihr 30minütiges Set. Wer auf hohen Kreischgesang und Midtempo steht sollte die mal antesten. Kurz darauf betraten wir die Bühne, und nach dem Intro tat sich – nichts. Irgendjemand hatte wohl vergessen, den Laut-Knopf wieder hochzudrehen. Das konnte schnell geklärt werden, und los ging es. Den ersten Song – „Vergebens“ – standen wir zu unserer allgemeinen Überraschung in einem Blitzlichtgewitter. Als wir den Titel zu Ende gespielt hatten brach lauter Jubel los. Leider hielt es aber auch jemand für nötig, uns mit „Sieg Heil!“ zu begrüßen. Nach einer klaren Ansage – „No fucking politics, bastard!“ – spielten wir unser Set ohne weitere derartige Vorkommnisse runter und wurden mindestens ebenso krass abgefeiert wie am Vortrag in Bistrita. Unglaublich. Nach der Show feierten wir noch ein wenig und probierten den Schnaps. Ein Freund von HORRIFY fragte Stefan, der ein Saftglas mit klarer Flüssigkeit vor sich stehen hatte, ob er sich auch einen einschenken könne. Nachdem Stefan meinte, dass das kein Problem sei, füllte er sich ein Saftglas mit unserem „tuica“ und forderte Stefan auf, die Gläser gemeinsam auf „ex“ zu leeren. Okay! Was er nicht wusste war, dass Stefan die ganze Zeit Gin Tonic trank. Ohne eine Miene zu verziehen kippte er sein Glas herunter, während sein rumänischer Saufkumpan sichtlich mit dem Seinen zu kämpfen hatte. Kein Wunder: der Alkoholgehalt von „tuica“ liegt irgendwo zwischen 60 und 70%. Eine halbe Stunde später haben wir den Typen dann kotzend auf dem Klo getroffen, und als wir unser Zeug wieder im Bus verstaute lag er bewegungslos vorm Club. Das letzte, was wir von ihm sahen, war, dass der von zwei Freunden nach Hause getragen wurde.

Vor der Show hatte sich Wogger abgemeldet, um in einem anderen Club auf derselben Straße wie das „Roland Garros“ die Rap-Truppe „PARAZITII“ anzuschauen. Die haben in Rumänien einen ähnlichen Status wie hier die „FANTASTISCHEN VIER“. Als er wiederkam hatte er erstaunliches zu berichten: Er hatte einem der Mitglieder dieser Truppe eine CD von

sich in die Hand gedrückt und wurde – als „good friend from Germany“ – während des Sets der Parasiten auf die Bühne gebeten, um zusammen ein Stück zu improvisieren. Völlig happy, aber auch total fertig kam er dann schließlich wieder bei uns an. In den frühen Morgenstunden brachen wir dann endlich ins Hotel auf. Obwohl wir alle ziemlich müde waren konnten einige noch nicht schlafen und haben bis um früh um vier im Hotel weitergefeiert. Zu später Stunde und nach einigen Drinks kam dann die Überlegung auf, einen Fernseher aus dem Fenster zu werfen, weil echte Rockstars das ja so machen. Wir hatten schon eine Sammlung unter den Bandmitgliedern organisiert, um den Schaden dann am nächsten Morgen anstandslos begleichen zu können. Allerdings kamen wir schnell von unserem Vorhaben ab, da sich genau unter unserem Fenster der Parkplatz, auf dem auch unser Auto stand, befand – das hätten wir dann doch nicht bezahlen können. Also beendeten wir den Tag und legten uns hin, um noch ein bisschen an der Matratze zu horchen.

Heimwärts

Am nächsten Morgen ging es dann – mit einer Pause beim goldenen M in Oradea - (leider) auch schon wieder heimwärts. Vor der Grenze wurde an jeder Tankstelle gehalten, um Proviant für die Rückreise – Zigaretten und Bier („Cjuc“) in den landestypischen 2-Liter Plastikflaschen - zu besorgen. Als wir auf die Grenze zusteuerten sahen wir schon von weiten, dass jedes Auto den Kofferraum öffnen musste und kontrolliert wurde. Dabei wurde es uns etwas mulmig, denn wir hatten ja den schwarzgebrannten Schnaps dabei. Als der Zollbeamte unsere Ladefläche begutachtete und unsere Instrumente sah hellte sich seine Mine aber im Gegensatz zu unseren Befürchtungen auf. Nach einem Blick auf die Insassen unseres Busses, die sich zum Teil in einem desolaten Zustand befanden, lächelte er uns an und meinte: „Ah, Heavy Metal! Very good! From Germany? Cool! Like HELLOWEEN and RUNNING WILD? I am a big fan of Heavy Metal!“ Wir meinten dann etwas wie: „No, a little bit harder than RUNNING WILD or HELLOWEEN. We play black metal“, worauf er antwortete: „I understand. Like DIMMU BORGIR. Cool! Have a good journey, and please come back to Romania!“. Machen wir, versprochen! Gerade nochmal gut gegangen...



Abb. 11: Ronny im Tourbus

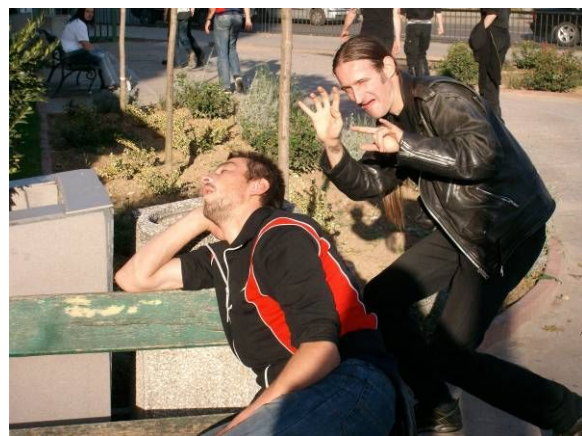


Abb. 12: Krell veralbert Einheimische in Oradea

Der Rest der Rückreise war ereignisarm, aber anstrengend. Ungarn haben wir größtenteils im Schritttempo durchfahren, weil aufgrund endender Ferien und mehrerer Unfälle die Autobahnen verstopft waren. Gegen drei Uhr morgens waren wir dann endlich wieder zuhause – völlig fertig, aber glücklich. Und wir sind uns einig: Wir waren nicht zum letzten Mal in Rumänien.